



# Mehr Erfahrungen mit dem Christentum ermöglichen

Harald Schroeter-Wittke ist Professor für Evangelische Theologie mit dem Schwerpunkt Religionsdidaktik mit Kirchengeschichte an der Universität Paderborn. Er nennt Gründe, warum Studierende sich für das Lehramt und nicht für den Pfarrdienst entschieden haben. Außerdem regt er an, zwei neue Studiengänge beim Thema „Nachwuchsgewinnung“ in den Blick zu nehmen.

In den Personalbericht der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) sind vor allem Erfahrungen von solchen Studierenden eingegangen, die zur Zeit Theologie auf das Pfarramt hin studieren. Erfahrungen von Studierenden, die sich gegen ein Studium der Theologie aufs Pfarramt hin entschieden haben, kommen nicht zur Sprache. In den Studiengängen Evangelische Theologie der Universität Paderborn begegne ich verschiedentlich solchen Argumenten, die ich hier ohne Anspruch auf Repräsentativität zu bedenken gebe:

### **Familienfreundlichkeit**

Die große Offenheit des Zeitmanagements im Pfarramt bei gleichzeitiger starker Bindung vor Ort beispielsweise durch die Residenzpflicht wird als bedrohlich für die Familienplanung und die Work-Life-Balance imaginiert. Das betrifft auch die Frage nach den Gestaltungsbedingungen von Privatsphäre für sich und die Familie.

### **Gesellschaftliche Anerkennung**

Der Anspruch, den das Pfarramt theologisch wie menschlich darstellt, dem aber gesellschaftlich nicht mehr in der Weise von wertschätzender Anerkennung begegnet wird wie noch vor einigen Jahren – das reicht von der öffentlichen Anerkennung bis hin zur Bezahlung – stellt besonders für kirchlich engagierte Studierende eine hohe Hürde dar.

### **Team**

Die Sorge vor dem Alleinsein auf weiter Flur im Pfarramt spielt für die Berufswahl Lehramt eine Rolle.

## Sprachanforderungen

Die Sprachanforderungen sind für die meisten Studierenden, die nahezu völlig ohne alte Sprachen ins Studium gehen, erdrückend. Auch wenn die Pfarramtsstudierenden damit spielerisch umgehen, zeigt sich bei den Nicht-Pfarramts-Studierenden hier eine große Angst und Frustration, weshalb viele auch das GyGe-Studium<sup>1</sup> abbrechen und dann hoffentlich auf eine andere Schulform in Evangelischer Theologie umschwenken.

## Studierende ohne festes Berufsbild

An der Universität Paderborn wird neben der Lehramtsausbildung auch ein Zwei-Fach-Bachelor „Theologie der Religionen“ sowie ein Zwei-Fach-Master Theologien im Dialog angeboten. Von unseren knapp 600 Studierenden im Fach Evangelische Theologie sind ca. 100 Studierende in diesen beiden Studiengängen eingeschrieben, die auf kein festgelegtes Berufsbild vorbereiten, also weder für das Lehramt noch für das Pfarramt. Dennoch finden sich hier theologisch sehr Interessierte und kirchlich mitunter hochverbundene Studierende. Wie die Evangelische Kirche mit diesen Personen wertschätzend umgehen wird, wird für ihre Werbekraft auch für das Pfarramt von nicht geringer Bedeutung sein. Hier entscheidet sich unter anderem, ob und wie die EKvW einer auf Freiwilligkeit basierenden theologischen Professionalität begegnet und diese eventuell in ihren missionarischen und kirchenleitenden Auftrag mit einbezieht. Anhand dieser Studierenden wird auch deutlich, dass es ein starkes Bedürfnis vieler Studierenden nach ökumenischem, interreligiösem und interkulturellem Lernen und theologischer Klärung auf Augenhöhe gibt, das ich im Personalbericht für die EKvW so gut wie nicht wahrgenommen sehe.

---

1 Studium für Gymnasium und Gesamtschule

## Kirchliche Sozialisation

Die Studierenden der Evangelischen Theologie der Universität Paderborn kommen nur noch zu einem geringen Teil – geschätzt nur noch zu 25 Prozent – aufgrund einer klassischen kirchlichen bzw. christlichen Sozialisation. Diese ist bei den Studierenden mit freikirchlichen Hintergründen oder bei vom Katholizismus Konvertierten häufig viel stärker vorhanden. Viele Studierende benennen ihren Religionsunterricht als wichtigste positive biographische Erfahrung mit Religion. Es kommt mitunter auch zu Taufberatungen und zu Taufen meinerseits. Darunter waren Konversionen aus dem Islam und dem Hinduismus, aber auch Fälle von freikirchlichen Studierenden, die noch nicht getauft waren sowie Taufen von Studierenden, die gar keinen christlichen Hintergrund hatten. Diese Studierenden sind für unsere Kirche ein Segen. Sie haben aber wenig Kontakte zum klassischen Pfarramt.

## Migrationsgewinne

Eberhard Hauschildt<sup>2</sup> hat für unsere evangelischen Volkskirchen das Problem benannt, dass wir durch die Migrationsbewegungen der letzten Jahrzehnte gegenüber der katholischen Kirche kirchlicherseits nur sehr wenig „Migrationsgewinne“ zu verzeichnen haben. Im Personalbericht für die EKvW erkenne ich die Wahrnehmung des „traditionellen Zugangswegs“, aber keine Bemühungen, die jenseits dieses traditionellen Zugangswegs Menschen für den missionarischen und kirchlichen Auftrag gewinnen wollen.

## Landeskirchliche Engführung

Die Rekrutierung der Pfarrerinnen und Pfarrer geschieht landeskirchlich. Diese landeskirchliche Engführung stellt für viele Studierende ein biographisches Hindernis dar, weil sie sich nicht vorstellen können, schon mit ihrem Studium sich auf das Gebiet Westfalen, Lippe oder Kurhessen-Waldeck potentiell festlegen zu lassen.

---

2 Siehe Eberhard Hauschildt, Zwei Kirchenfamilien im Protestantismus, PTh 105/2016, 333–357.

## Themen der jetzigen Generation

Der Personalbericht<sup>3</sup> behauptet, dass bestimmte Diskussionen nicht mehr das Thema der jetzigen Studierenden seien. Auch wenn ich auf den ersten Blick zum Teil ähnliche Erfahrungen mache – so ist die feministische Theologie ziemlich out –, so sind diese Themen unter anderem Label dennoch von hoher Relevanz. Ein Grund für diesen Umstand ist die schlichte Beobachtung, dass die Themen der Elterngeneration häufig nicht mehr die Themen der nächsten Generation sind. Welche Themen aber stattdessen Themen der jetzigen Theologiestudierenden sind, dazu macht der Personalbericht keine Aussage. Diese Frage dürfte aber für die Personalplanung von großem Interesse sein.

## Gemeinschaftserfahrungen

Die Frage, wie es zu Gemeinschaftserfahrungen für Theologiestudierende kommt, wird im Personalbericht zu Recht mit Gewicht behandelt. Ich rege an, hierfür auch nach Formen zu suchen, die die Kirchentagserfahrungen mit einbeziehen. Über Dreiviertel der Paderborner Theologiestudierenden macht durch meine Lehrveranstaltungen anlässlich der Kirchentage ihre Ersterfahrung mit Kirchentagen, die zumeist begeisternd sind! Im Studium der Evangelischen Theologie in Paderborn arbeiten wir mit verschiedenen Lehrveranstaltungsformaten, die Gemeinschaftserfahrungen ermöglichen und die zumeist jenseits des Wochenrhythmus agieren. Diese Formate sind für Lernen und Leben sehr wichtig und bedürfen einer stärkeren Förderung.

Solche Gemeinschaftserfahrungen im Studium können auch dazu beitragen, dass die späteren Berufskontakte zwischen Pfarrerinnen, Pfarrern und Mitarbeitenden positiv präfiguriert werden. Im Personalbericht der EKvW kommen diesbezüglich die Lehrkräfte für Evangelische Religion nicht vor. Dennoch stellt diese Berufsgruppe die mit Abstand zahlenmäßig wichtigste Gruppe für den Kontakt mit Christentum in evangelischer Gestalt dar. Es gibt zur Zeit ca. 3000 Studierende der Evangelischen Theologie allein im Gebiet der EKvW. Wie an diesem Punkt eine fruchtbare Wahrnehmung und Zusammenarbeit initiiert und gepflegt werden kann, ist aus meiner Sicht eine „Kardinal“-Frage.

---

3 Personalbericht 2015, Seite 7.